

Predigt

1. Könige 19, 1-8	LKR.in Dr. J. Will-Armstrong
23.3.2014	Neustädter Marienkirche Bielefeld

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den heutigen Sonntag – er steht im alttestamentlichen Buch der Könige im 19. Kapitel. Die Verse nehmen uns hinein in die Erzählung zum Propheten Elia und seinem Konflikt mit König Ahab und Königin Isebel, seinen Kampf dafür den Glauben an den Gott Israels zu bewahren, den Glauben an den einzigen und einen Gott. In diesen Kampf werden wir mitten hineingenommen:

Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte. Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese zeit dir tue, wie du diesen getan hast!

Da fürchtet sich Elia, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort. Er aber ging in die Wüste eine Tagesreise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.

Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit

Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. Und der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir! Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise 40 Tage und 40 Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

Gott segne du unser Reden und Hören.
Amen.

Liebe Gemeinde,

als ich diese Geschichte von Elia wieder gelesen habe, da kam sie mir so bekannt vor: Ein Mann am Ende, erschöpft, ausgepowert. Seine ganz Arbeit – nur schlecht denkt er davon.

Gestern, gestern noch war alles anders: da war er stark, da konnte seine Gegner aufs grausamste in die Knie zwingen.

Gestärkt von Gottes Kraft, Gottes
Beistand.

Heute ist aus der vermeintlichen
Allmacht Elias Ohnmacht geworden.
Und er läuft um sein Leben. Und selbst
das scheint nicht zu gelingen.
Gestern noch hat er auf die Zähne
gebissen, er hat seinen Auftrag
angenommen, er ist da durchgekommen.
Er hatte gewonnen. Aber dieser Erfolg –
er zehrt ihn nun selbst auf. Und Elia
fühlt sich leer: keine Kraft mehr den
anderen noch einmal entgegen zutreten,
zu widerstehen. Stattdessen läuft er
davon, läuft um sein Leben. Und kann´s
doch nicht mehr gewinnen.
So liegt er nun da, allein, im
Niemandland.
Er weiß nicht mehr weiter. Burn out
sagen wir dazu heute.

Und dann fällt mir die Frau aus
Dortmund wieder ein: Elsbeth K.

In der ökumenischen Bibelwoche zu Elia habe ich sie vor Jahren in Dortmund getroffen. Später hat sie davon mir erzählt, wie diese Verse sie berührt hatten: Wie diese Geschichte für sie zu einer Geschichte von Brot und Wasser zum Leben wurde, und vom Engel der uns anrührt.

Früh war sie Witwe geworden.

Betriebsunfall bei Hoesch. Sie musste sich zusammenreißen, alleine drei Kinder großziehen. Aus denen ist was ordentliches geworden – die haben alle einen guten Beruf gelernt.

Damit sie durchkommen hat sie morgens schon Zeitungen ausgetragen, und abends die Praxis vom Arzt gegenüber geputzt. Stolz ist sie darauf, und mit Recht: sie hat es geschafft. Sie braucht sich nichts vorzuwerfen.

Aber dann sind die drei nach einander ausgezogen, das gehört zum Leben.

Es kam die Zeit mit den Enkelkindern: An sich eine schöne Zeit. Oma wurde

gebraucht. Die Kinder mussten ja arbeiten. Also saß sie bei den Schularbeiten, holte den Kleinen vom Kindergarten ab. Kochte Mittagessen, machte die Wäsche. Schön war es so gebraucht zu werden; „Ich habe das gerne gemacht.“

Auf einmal aber war auch diese Zeit vorbei. Sie wurde nicht mehr gebraucht. Nun sitzt sie zu Hause und lebt von Besuch zu Besuch. Die haben ja soviel zu tun, sagt sie entschuldigend. Sie sitzt zu Hause. Und wartet. Ihre Kräfte sind verbraucht. Aufgezehrt. Zum Einkaufen geht sie noch aus dem Haus, wenn sie zum Arzt muss. Und einmal die Woche zum Frauenkreis in der Kirchengemeinde. War's das? Ist das Leben jetzt vorbei?

Resignation macht sich breit. Kann da dieser Predigttext helfen?
Vorausgesetzt, Menschen haben die

Kraft heute mit uns in den Gottesdienst zu kommen?

Was hilft uns wirklich, wenn wir am Ende aller Kräfte sind? Woher nehmen wir Mut und Lebenskraft und –da bin ich ganz unbescheiden - Freude am Leben?

Ja, liebe Gemeinde: Die Geschichte dieser Dortmunderin, der Elsbeth, und die Geschichte von Elia die passen da ganz gut zusammen. Und vielleicht fallen auch Ihnen noch andere Geschichten ein, die dazu passen? Denken Sie an sich selbst? Oder an Menschen, die Sie umgeben, lieben, schätzen?

Denn da schwingt ja auch die andere Frage mit: Kann ich einem, einer wirklich helfen, die am Ende ihrer Kräfte sind?

Je mehr wir sie kennen, diese Momente der Schwäche, um so mehr entwickeln wir auch die Begabung, es zu spüren, zu empfinden, wenn andere mit ihren Kräften am Ende sind.

Auch Leute, die uns nahestehen, die wir gern haben, die kurz davor sind sich so zu verausgaben, die wir gerne warnen möchten – sie werden uns nicht hören, sie können es nicht.

Sie sehen auf ihre Aufgabe, die kraftraubende Anstrengung und sonst nichts.

Auch Elia hat sich nicht warnen lassen.

Auch Elia konnte sich nicht zurücknehmen. Der Kraftakt, für den Gottesglauben Israels einzustehen und sich den Hunderten von Baalspriestern zu widersetzen, der ist ihm tief in die Knochen gefahren. Die letzten Kraftreserven sind verbraucht.

Elia ist auf der Flucht. Auch auf der Flucht vor sich selbst, diesem überstarken und mächtigen Elia, der er gestern noch war. Dem Unbarmherzigen Elia, der die Schwäche der andern mit dem Schwert verfolgt. Tief ist der Absturz.

Überall im Land wird er gesucht. Um mit dem Leben davonzukommen, bot sich ihm nur noch die Wüste – einsam, heiß, trocken, unbarmherzig.

Und nun hat er nichts mehr außer einem dürftigen kleinen Schatten unter einem Wacholderstrauch. Kein Trinken, kein Essen, wohl auch keinen Gott mehr, von dem er erkennen könnte dass Gott zu ihm steht.

Ein Mann Gottes – ganz unten. Nur noch der eine Wunsch: zu sterben.

„Ich war nicht gut genug – nicht besser als meine Vorväter – ich will nicht mehr.“

Nur der Schlaf verhindert schlimmeres.

Nun beginnt das biblische Wunder.

Beginnt auch der Teil der Geschichte, wo es bei Elia anders ist als bei Ihnen, bei mir, bei Menschen, um die ich mich Sorge. Der Teil der Geschichte, wo sie ist wie ein Märchen:

Ein Bote Gottes rührt Elia an: Steh auf und iß! Elia findet Brot und frisches

Wasser. Er isst und trinkt und fällt wieder in barmherzigen, erfrischenden Schlaf.

Wieder rührt ihn der Bote Gottes an: Steh auf und iß, denn du hast einen weiten Weg vor dir! Er isst und trinkt und dann geht er los. Elia spürt, dass er wieder Kraft hat. Neue kraft, neue Zähigkeit, neuen Lebensmut.

Wäre das nicht schön, wenn es nun auch für uns so einfach wäre, so leicht: Dass da einer kommt, der Menschen so stärkt Den Mann, der sich verausgabt hat ins einer Mühe, die Arbeit gut zu machen. Die Frau, die alles gegeben hat und nun wartet, vielleicht gerade auf so ein Ereignis, wo sie neue Kraft auftanken kann, wo jemand an die Tür klopft, zu ihr hineinkommt und sie stärkt. Die Flüchtlingsfamilie aus Syrien, die nun endlich dem Schrecken der durchwachten Kriegs Nächte entkommen ist, dem Warten vor einer

diplomatischen Stelle auf das Einreisevisum – und nun sind sie hier, in Deutschland, sie sind sicher. Aber: Sie sind erschöpft, verausgabt, tief traumatisiert.

Ich glaube, liebe Gemeinde, ein so fernes Wunder ist es gar nicht, und nicht unerreichbar, das auch hier Erschöpfung und Einsamkeit überwinden kann. Ich bin überzeugt, und ich habe es selbst erfahren: dass solche Boten, Botinnen kommen, Brot bringen und Wasser, und Ruhe und Geborgenheit. Aber dann eben auch sagen: Steh auf!

Beides kommt für mich in diesem Predigttext zusammen:

dass wir für uns verstehen, dass wir es annehmen können, wenn uns andere unter die Arme greifen, wenn wir an unsere Grenzen kommen.

Und unsere Kraft zu spüren, wenn die Stärkung kommt.

Auch dieser Gottesdienst ist dazu da, Ihnen und mir Kraft zu geben, uns zu stärken, Gemeinschaft von Christinnen und Christen anzunehmen.

Aber das reicht nicht. Ein drittes noch: Mit all der Kraft, die wir erfahren in einem guten Gespräch beim Kirchkaffee oder im Gottesdienst, durch einen Besuch oder ganz praktische Hilfe zum Leben, ist auch ein Auftrag verbunden für uns: Kein Auftrag, der über unsere Kräfte geht: „Steh auf und iß, denn du hast einen weiten Weg vor dir“

Meine Gesprächspartnerin in der Dortmunder Gemeinde, Elsbeth, die in Elia ihre eigene Lebensgeschichte wiedererkannt hat, die hat mir das eindrücklich vorgelebt: Aus den Besuchen im Frauenkreis der Gemeinde ist mehr geworden: Mein Pfarrkollege hat sie angesprochen, und dann besucht – wieder und wieder. Ein ganz wunderbarer Pastor und auch ein

bisschen wie Elias Engel. Und sie wurde die Beratungsoma in der Krabbelgruppe für die alleinerziehenden jungen Mütter. Und konnte ihnen mit ihrer großen Lebensweisheit und Erfahrung nicht nur raten, sondern auch Mut machen: Ihr könnt das. Ihr habt einen weiten Weg vor euch, aber ihr werdet die Kraft dafür schon bekommen. Schön und wunderbar, wenn hier auf Erden Menschen zu Botinnen von Gottes werden.

Friedensgruß Amen.